

Franz Ignaz Koehler (1809–1893) hatte das Handwerk bei seinem Vater erlernt, war von 1831 bis 1833 zwei Jahre lang als Handwerksbursche durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Italien und Österreich gewandert, hatte seine Kenntnisse durch die Arbeit in unterschiedlichsten Papiermühlen vertieft. Am 15. Juni 1836 übernahm er von seinem Vater den Betrieb, am gleichen Tag heiratete er Maria Anna Feger aus Oppenau, die Tochter des dortigen Kronenwirts.

Von Franz Ignaz' Hand sind Aufzeichnungen erhalten über die Produktion unterschiedlichster Papiersorten, über Mengen, teilweise auch Kunden. Und er hat in ergreifender Weise das Schicksal seiner Familie festgehalten: fünf Kinder wurden geboren, überlebt hat nur eines: „Den 26. März 1844 (Pfingsttag) Mittag 1 Uhr wurde unser drittes Kind August Koehler geboren.“

August Koehler, der Mann, der dem Familienunternehmen, das seit 204 Jahren besteht, heute unter Leitung der siebten und achten Generation, seinen Namen gab. August Koehler wuchs in der Papiermühle auf, wie damals in jedem Handwerk üblich half er als Bub schon im Geschäft seiner Eltern mit und erwarb sich früh die praktischen Fähigkeiten, die ein Papiermacher brauchte. Er besuchte die Volksschule in Oberkirch; schon mit 13 Jahren schickten ihn seine Eltern nach Straßburg in ein „Institut Belly“, um französisch zu lernen. Darauf folgte eine kaufmännische Lehre in Freiburg bei einer Firma C.D. Komberger. Zurück im Elternhaus in der Papiermühle, arbeitete er als Lehrling an der Bütte, erlernte das Papiermacherhandwerk von Grund auf und wurde schließlich als Geselle aufgedungen. Es wird berichtet, dass ihm sein Vater schon früh, mit 16½ Jahren, zum Besuch von Kunden nach Karlsruhe und Heidelberg schickte.

Anfang der 1860er Jahre wurde in Oberkirch immer noch Papier von Hand gefertigt, Bogen für Bogen aus der Bütte geschöpft, in Wettbewerb zu zahlreichen Fabriken, die auf maschinelle Fertigung umgestellt hatten. Erste maschinelle Anlagen wurden aus England bezogen, schon 1825 hatte Firma Rauch in Heilbronn eine Maschine von Donkin aus England importiert. Um 1850 waren es bereits in Baden-Württemberg über 40 Maschinen, die den schnell wachsenden Bedarf an Papier deckten. Aber diese frühen Investitionen in eine neue Technik waren riskant, entsprechend scheiterten viele Betriebe an zu hohen Kosten und unausgereifter Technik. Dass die Oberkircher Papiermacher ihr Gewerbe sehr lange konventionell betrieben und sich mit der entscheidenden Neuinvestition lange Zeit ließen, wird zum Beispiel von dem Papierhistoriker Gerhard Piccard als äußerst positiv bewertet.